

200 Jahre "Eremitage" in Arlesheim

Autor(en): **Hänggi, Eleonore**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **48 (1986)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Arlesheim, Eremitage. Karussellplatz um 1814.

200 Jahre «Eremitage» in Arlesheim

Von Eleonore Hänggi

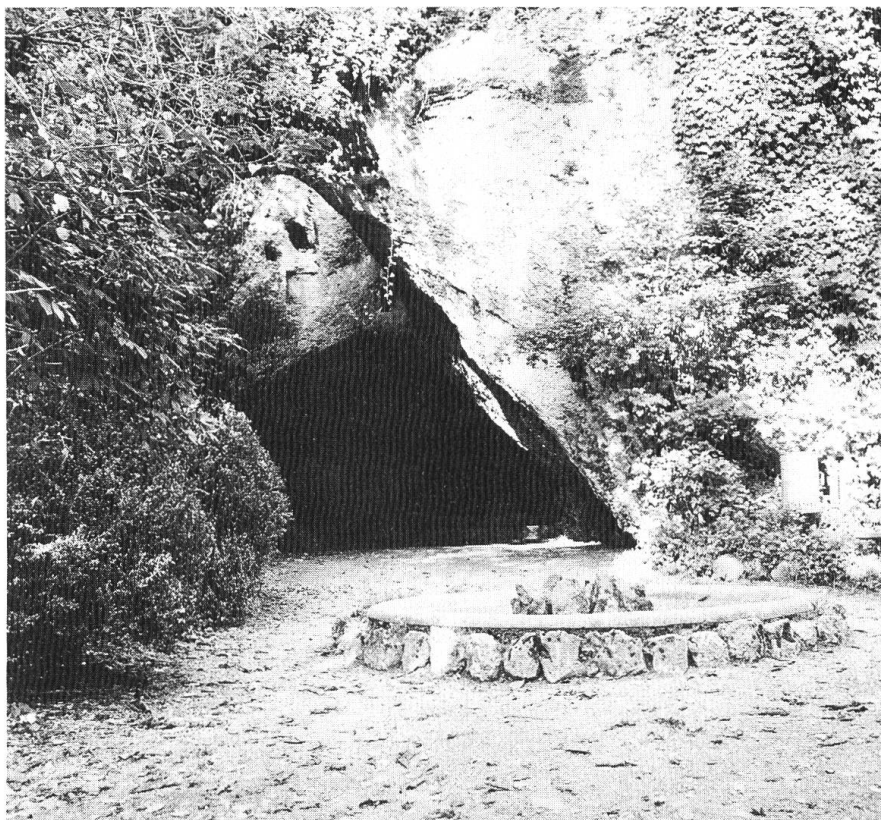
Kennen Sie die Eremitage? Vielleicht haben Sie mit Ihren Kindern den «Waldbruder» besucht oder Sie haben den muntern Wildenten am Weiher Brotbröcklein zugeworfen.

Was ist denn diese «Eremitage»? Sie ist ein bezauberndes Tälchen am Süden des Dorfes, liegt zu Füssen des Gempnenmassivs und schmiegt sich an den Burgfelsen, auf dessen Kuppe das Schloss Birseck thront. Der sogenannte Dorfbach fliesst durch lichte Wälder — an Wiesen und Gebüsch vorbei, auf seinem Weg drei Weiher speisend. An seinen Ufern träumen die «Oele», die «Mühle», die «Schleife» und das Pförtnerhaus.

Im 18. Jahrhundert wurde das Schloss vom fürstbischöflichen Landvogt Franz Carl von Andlau und von seiner Gemahlin Maria Anna Balbina von Staal bewohnt. Da das Schloss aber renovationsbedürftig wurde, zog das adelige Paar in das flachländische Schlösschen (heute Andlauerhof genannt).

Die grosse Zeit des majestätischen Barocks war vorbei, ihm war das heitere Rokoko gefolgt. Langsam wurde man dieser spielerischen Lebensweise überdrüssig. Neue Ideen kündigten sich an, die sich auch in einer neuen Gartenkultur zeigten und zuerst

Eingang der Eremitage.



in England Anhänger fanden. Vom französischen, barocken Garten wandte man sich ab, der klar geometrisch angelegt und durch gerade Wege und Alleen gekennzeichnet war, und dessen geschnittene Bäume und Sträucher man als Vergewaltigung der Natur empfand. Man begann für den Landschafts- oder Englischen Garten zu schwärmen.

In Frankreich erhob J.-J. Rousseau seine Stimme mit dem bekannten Ruf: «Zurück zur Natur!» Durch die Beziehungen der in Arlesheim residierenden Domherren zu Frankreich gelangten diese Ideen auch ins Fürstbistum. Die gebildete und kultivierte Balbina von Andlau und ihr Vetter, der Domherr Heinrich von Ligertz, griffen diese Ideen mit Begeisterung auf. In Arlesheim war die Natur der Anlage eines Englischen Garten äusserst günstig gesinnt. Alles war vorhanden: Der Bach und die Mühleleiche, der Schlossfelsen mit seinen Höhlen und Grotten, Wiesen und Gebüsche. Verschlungene Pfade, weitere Grotten und Brücklein und Felsentreppen wurden angelegt, Tempelchen, Statuen, Säulen, Denksteine und länd-

liche Hütten aufgestellt. Viele Künstler müssen bei der Gestaltung mitgeholfen haben, und die grossen Ideen Cagliostros und seines Freundes Philipp J. Louthembourg spielten mit hinein. Anno 1785 verkündete man die Fertigstellung des Gartens. Diese neue Gartenanlage, eben diese Eremitage (sie wurde auch Solitude genannt) gehörte von nun an zu den Sehenswürdigkeiten, die man damals auf jeder Schweizerreise ansehen musste. Dazu schreibt Markus Lutz: «Der Ruf dieses Gartens zog viele Reisende aus Italien, Frankreich, Deutschland und England an und viele hohe Persönlichkeiten haben sich ins Gästebuch eingetragen.»

Aber nicht lange konnten sich die Herrschaften des schönen Gartens erfreuen. Anno 1793 überfluteten die Soldaten der französischen Revolution das Fürstbistum. Das Schloss Birseck und der schöne Garten wurden gebrandschatzt und zerstört. Die Andlausehe Familie floh erst nach Solothurn und später nach Freiburg im Breisgau. Einer der Söhne des Landvogts, Conrad Carl Friedrich von Andlau, der zu den ange-



Kapelle, 1812 errichtet, mit Pietà und Inschrift «Bitt für uns».

sehensten Stellungen im Staate gelangt war, kehrte im Jahre 1808 nach Arlesheim zurück und kaufte die gestohlenen bischöflichen Güter zurück. Unverzüglich machte er sich an die Renovation von Schloss und Eremitage. Vieles aus dem ursprünglichen Garten blieb unwiderruflich verloren, so das Châlet Suisse, das Parasol chinois, die antike Säule, das Denkmal der Freundschaft, die Rotunde, der Köhlerhaufen, die Sophiensruhe und anderes mehr.

Kommen Sie nun mit auf einen Rundgang! Wir gehen durch das Felsentor und steigen die Felsentreppe empor, tappen durch eine dunkle Höhle und lassen uns durch verschlungene Weglein irreführen, an moosigen Grotten und am Denkmal Salomon Gessners, des Idyllendichters, vorbei. Plötzlich stehen wir vor der kleinen Klausur des Eremiten, der dem Garten den Namen gegeben hat. Wir treten ein. Am Tisch sitzt er in seiner abgetragenen Kutte und bedankt sich, wenn ihm eine gute Seele ein Geldstück in das Schälchen in seiner rechten Hand legt. (Es ist sehr bedauerlich, dass ihm vor kurzer Zeit das selbst gebastelte Geduldsspiel, die

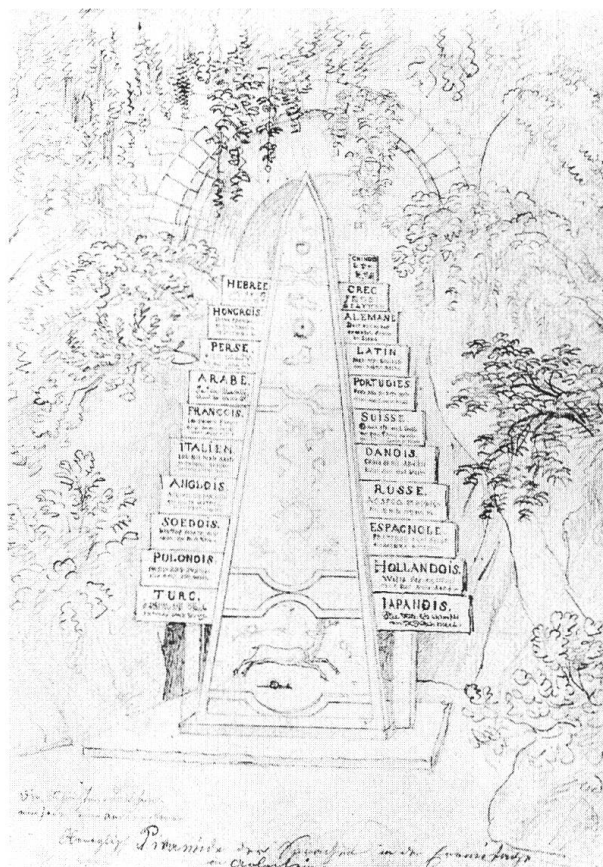
Bibel, das versteinerte Brot und sein Mönchskäpplein gestohlen wurde.) Mit klopfenden Herzen und ängstlichen und doch gewundrigen Augen stehen die Kinder in diesem geheimnisvollen Raum. Bevor wir nun weitersteigen, entdecken wir im Felsen die Schrift: «O beata solitudo — o sola beatitudo». Und dann kommen wir am kleinen Kappellchen vorbei. Hier ist ein Holzstoss als Aussichtskanzeli getarnt und daneben in dieser Grotte hat der Waldbruder gebadet, eigentlich heisst die Stätte das Bad der Diana. Weiter steigen wir zum «Temple rustique», einer ländlichen Hütte, die ursprünglich mit Schilf und Stroh bedeckt war. Lassen wir uns auf den Bänken nieder und geben uns der Stille und der romantischen Stimmung hin! Jetzt stehen wir vor dem Schloss Birs-eck. Der Wohntrakt ist zerstört, aber wer sich durch das Rundtürmchen auf die Zinne



Holzstoss der Eremitage.

wagt, der wird durch eine unvergleichliche Rundsicht belohnt. Und wenn der Waldgott es will, lässt er uns die zarten Töne der Äöls-harfe hören. Hier kehren wir um, am schönen erhaltenen Ökonomiegebäude vorbei und steigen die Felstreppe hinab zur schönen Apollgrotte. Leider ist die Leier des Gottes verschwunden, die in einer Felshöhle stand. Hinunter geht's nun, hin und her den schmalen Weglein folgend, bis wir wieder vor einer grossen Höhle stehen. «D'Höll» nannten wir als Kinder sie schauernd. Sie ist nun verschlossen. Sie war der Göttin der Unterwelt «Proserpina» geweiht und wurde nach der Renovation zur Auferstehungsgrotte. Zum Andenken an Balbina von Andlau befindet sich dort ein Altar mit einer Frauenfigur, die Symbole der Vergänglichkeit trägt. Durch eine Felsenritze fällt schwaches Licht in die Finsternis.

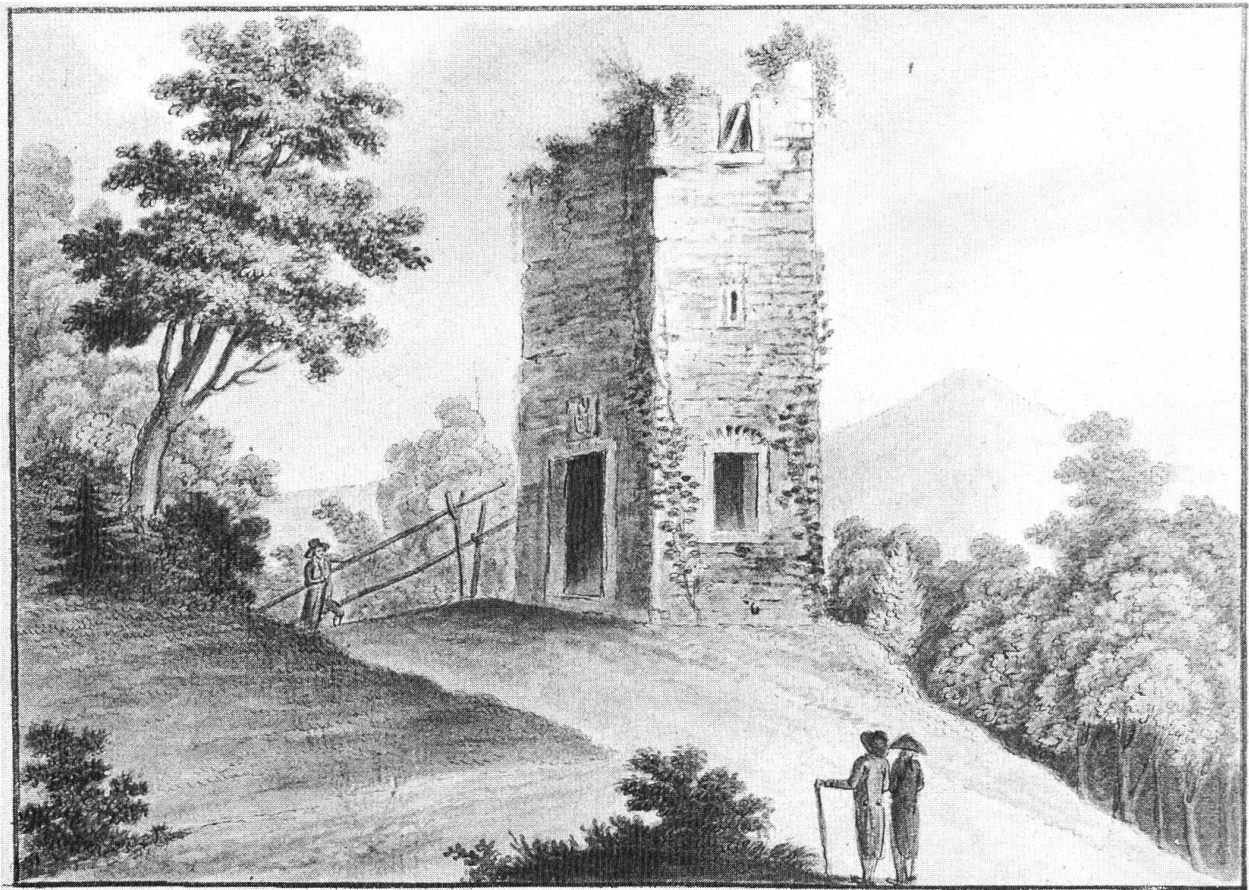
Wenn Sie nicht zu müde sind, folgen wir dem rauschenden Bach und kommen zum «Dreiröhrenbrunnen». Hier lässt der Waldgott sein frisches Wasser durch drei Öffnungen strömen. Wir wandern weiter, um den hintern Weiher herum, an den alten «Sohmbueche» und am Waldhaus vorbei und gelangen zum grossen Weiher, ein Paradies für Wildenten, für schwirrende Libellen und für muntere Fische. Leider ist der kleine Weiher verschilft, doch bietet er so allerlei Getier Zuflucht. Jetzt gehen wir unter dem kleinen Viadukt durch und kommen bald zum «Rittiplatz». Ein schöner Platz, von Bäumen umgeben und von einer grossen Höhle abgeschlossen. Diese bot vor abertausend Jahren Menschen und Tieren Unterschlupf. Viele Funde beweisen es. Auch diente diese Höhle den Druiden als Kultstätte (Seelensteine). Auf dem Platz vor der Höhle befand sich zur andlauseischen Zeit eine Schaukel (Ritti), wo sich auch die ländliche Bevölkerung vergnügen konnte.



Verschwunden sind die Damen und Herren jener Zeit und mit ihnen die Heiterkeit ihres Lebensstils. Aber die natürliche Schönheit des Tales ist geblieben.

Mit dem Zauber der Eremitage sind viele *Legenden und Sagen* verwoben. Die Heilige Odilia, die einen Dinghof in Arlesheim besass, soll sich im 7. Jahrhundert vor dem Zorn ihres wutentbrannten Vaters Etticho in den Höhlen der Eremitage versteckt haben. Anzumerken ist: Odilia ist die Patronin der hiesigen Pfarrei.

Herr W. Greub schreibt in seinem Buch «Wolfram von Eschenbach und die Wirklichkeit des Grals», dass Parzival mit seiner Mutter Herzeloide hier gelebt haben soll und dass die Gralsburg in diesem Gebiet zu finden sei. Auch sollen Geister umgehen und es gibt Menschen, die sie gesehen und gehört haben. Und das «Welsch-Elseli» lässt einen Stein von seinem Verbannungsort, dem «Elselifels» herunterrollen, wenn man seinen Namen ruft.



VUE D'UNE RUINE

faisant partie de la Solitude romantique d'Arlesheim

Künstliche Turmruine, entstanden um 1786.

Zu jeder Tages- und Jahreszeit ist die Eremitage schön. Aber am prächtigsten zeigt sie sich in den stillen Zeiten, in der Frühe oder in der Abenddämmerung.

Arlesheim gedachte vergangenen Jahres mit Freude des *200jährigen Bestehens* dieses Englischen Gartens, der seit 1846 in Privatbesitz ist. Die Einwohnergemeinde unterhält die Eremitage mit Arbeitskräften und finanziellen Mitteln. Die dem Jubiläum angepassten verschiedenen Ausstellungen in der Troste fanden regen Zuspruch. In einer permanenten Ausstellung wurde in Bild und Text über die Geschichte orientiert. Der Naturkundler Peter Brodmann zeigte viel Interessantes über Fauna und Flora der Eremitage. Die Jagdgesellschaft orientierte auf originelle Weise über Hege und Pflege jenes Gebie-

tes und eine Fotoausstellung, verbunden mit einem Wettbewerb, wurde rege besucht, auch von Schülern. Stiche und Bilder aus alter Zeit wurden aufgestöbert, besonders erwünscht waren Bilder von Stunz, der hier im Waldhaus viele Jahre lebte und die Eremitage in all ihren schönen Stimmungen malte und dessen Bilder heute sehr gesucht sind. Sein Sohn J. H. Stunz, ein bekannter Musiker und später in München lebend, schrieb u. a. ein sehr beeindruckendes «Stabat Mater», dessen Aufführung im Dom grosses Lob fand. Vergessen wir nicht die beiden Serenaden des Orchestervereins und der Jugendmusikschule. Die Einwohnergemeinde liess Waldbruders Kappellchen renovieren und gab der Madonna ihr schönes Aussehen zurück. Und die Arlesheimer Säulizunft baute den niedergebrannten «Temple

Rustique» wieder auf. Der Verkehrsverein führte mehrere gut besuchte Führungen durch. Zur grossen Freude half die ganze Gemeinde mit, den Sinn für dieses schöne Erholungsgebiet neu zu wecken und das Andenken an die Erbauer zu ehren. Jene Besucher, die die heitere Freilichtoper «La bella Molinara» von Paisiello gesehen haben (veranstaltet von der Gesellschaft: Theater auf dem Lande), werden diese Aufführungen nicht mehr vergessen. Diese seltene Harmonie von Natur, Musik und Spiel in hoher Vollendung war zauberhaft. Für kurze Zeit wurde das Lebensgefühl jener Zeit vor 200 Jahren lebendig und nahm die heutigen aufgeklärten Menschen in seinen Bann.

Vorbei ist nun das Jubeljahr. Aber die Liebe und das Verständnis für diese kleine, schöne Welt mögen bleiben.

Quellen:

Georg Sütterlin (Pfarrer und Dekan Arlesheim): «Heimatkunde des Dorfes und Pfarrei Arlesheim» 1904/ Nachtrag 1907. Herausgeber: Verkehr- und Verschönerungsverein Arlesheim.

August Sumpf: «Die Eremitage in Arlesheim». Herausgeber: Verkehr- und Verschönerungsverein Arlesheim, 1963.

Dr. Siegfried Streicher (Arlesheim): «Eine Handvoll Geschichte». (Aufsatz als Beiblatt zu einer Festschrift erschienen.)

Dr. Joseph Arnoth (Arlesheim): «Die geistigen Hintergründe». Texte zur Ausstellung «200 Jahre Eremitage». Herausgeber: Museumskommission Arlesheim, 1985. — (Das Manuskript im Besitz des Verfassers; davon existieren Photokopien).

Alle Abbildungen zu diesem Aufsatz stellte uns Dr. H. R. Heyer, Kant. Denkmalpfleger, Liestal, zur Verfügung.

Neue Basler Bücher

Basler Stadtbuch 1985

In über 50 Beiträgen wird darüber berichtet, was sich in Basel im Laufe eines Jahres an Denkwürdigem ereignet hat, was Basler bewegt — in Freude und Sorge. Von Erhaltung und Veränderung des *Stadtbildes* handeln der Bericht der Denkmalpflege (in diesem Heft abgedruckt), die Darstellung der Quartiere Kleinhüningen und Klybeck, die Beiträge über die neue Münsterbauhütte im St. Alban-Tal, das Altersheim «zum Lamm», den Lohnhof, die Atelierhäuser und noch weitere. *Aktuelle Probleme* und Aufgaben beleuchten die Aufsätze über die Medienstadt Basel, den regionalen Arbeitsmarkt, die Asylanten, das Drogenproblem und die Katastrophenanlagen. Einige Aufsätze stellen uns bedeutende *Persönlichkeiten* und ihr Werk vor: so das wissenschaftliche Werk von «Scheik Ibrahim», alias Johann Ludwig Burckhardt, die Bedeutung Johann Jakob

Balmers, des Wegbereiters der Atomphysik und die Aera des Politikers Dr. Alfred Schwaller. Eine Bereicherung bilden die Würdigungen verschiedener Künstler und die Kostproben aus dem literarischen Schaffen von fünf Basler Autoren.

Den *Geschichtsfreund* wird vor allem der Aufsatz von Rolf d'Aujourd'hui über St. Theodor interessieren; zu Recht nennt er es «Schlüsselstelle» für die Geschichte Kleinbasels — befand sich doch dort eine Begräbnisstätte mit 1300jähriger Tradition. Dies regt zu interessanten Überlegungen bezüglich der zugehörigen Siedlungen («Baselach» und «Oberbasel») und eventuelle römische Wurzeln an. *Jubiläen* sind immer wieder Anlass zu Rückblick und Darstellung von Vereinen, Frimen und Institutionen; diesmal feiern 150 Jahre die Feiwillige Akademische Gesellschaft, 100 Jahre die Merkuria, der Bäcker- und Konditorenmeisterverein, der Schreinermeisterverband und die der Pflege der Geselligkeit sich